Adam und Eva – zwei Originale aus dem Münsterland

Originalbericht, wie sie wirklich waren

E. St. 1986

Adam und Eva – zwei Originale aus der Zeit um die Jahrhundertwende – haben ihren festen Platz im Everswinkeler Heimatarchiv. Somit bleibt ihr Leben, das sie als tippelndes Ehepaar im Raum Everswinkel, Alverskirchen, Telgte, Einen, Milte, Sassenberg, Warendorf, Westkirchen, Freckenhorst, Hoetmar führten, der Nachwelt erhalten. Wenn man einen Bericht über die vergangenen 100 Jahre erstellt, dabei nach Originalen sucht, so kommt man unwillkürlich auf „Adam und Eva". Es gibt noch sehr viele ältere Mitbürger, die sich noch an dieses originelle Paar erinnern, auch gerne von ihnen und der damaligen Zeit erzählen. „Adam und Eva" gehörten zum Münsterland, daß man ihnen in Sassenberg direkt an der ehemaligen Bundesstraße ein Denkmal errichtete.

Auch um die Jahrhundertwende gab es viele wandernde Menschen, „Tippeljöhner" genannt oder Berber, Obdachlose, die keinen festen Wohnsitz hatten. Kein eigenes Dach über dem Kopf, in Ställen und Scheunen übernachtend, so zogen sie Tag für Tag, Jahr für Jahr über Land. Jeder ernährte sich auf seine eigene Weise, entweder durch Verrichtung kleinerer Arbeiten, die man meist schlecht entlohnte, oder durch Betteln. In der Regel waren es Einzelgänger – mit einer Ausnahme: das Ehepaar „Adam und Eva". Wer waren nun Adam und Eva? Woher kamen sie? Wann, wo und wie haben sie gelebt?

Die „Eva" war Josefa Rickers, geboren am 4. Mai 1855 in Münster, Korduanenstraße 18. Am Tag darauf wurde sie in der Liebfrauenkirche getauft. „Adam" wurde als Anton Michaelis am 10. Juni 1855 in Herzebrock in der Bauerschaft Pixel geboren. „Adam" war Schneider er hatte als Geselle in Telgte bei Brandhove, in Münster in verschiedenen Schneidereien auf der Wolbecker Straße, der Weseler Straße und der Aegidiistraße gearbeitet. Am 20. Januar 1897 heirateten „Adam und Eva" in Münster in der Aegidiikirche. In dieser Kirche war der Vater von Josefa Rickers, genannt „Eva", als Läuteküster tätig.

Über den Beginn der gemeinsamen Wanderschaft der beiden ist nichts bekannt. Man muß aber davon ausgehen, daß sie um die Jahrhundertwende anfingen, ohne festen Wohnsitz durch das Münsterland zu ziehen. Der Kreis Warendorf galt als Mittelpunkt ihrer langen Reisewege. Die übrigen Kreisgebiete Münster, Osnabrück, Wiedenbrück und Beckum streiften die beiden nur am Rande.

Bild (4)

So wußte Sofia Jöster, 1896 in Westkirchen geboren, ab 1923 in Freckenhorst in der Bauerschaft Hohenhorst wohnhaft, folgendes zu berichten:

„So wie in vielen Orten kamen „Adam und Eva" drei- bis viermal jährlich auch durch Westkirchen, meistens von Ostenfelde her. Adam war in jungen Jahren aus einem Baum gefallen und seitdem stark gehbehindert. Zudem war er ein ziemlich schweigsamer Mann. Wenn beide über Land zogen, ging er als erster voran und bestimmte so das Marschtempo. Eva dagegen hatte ein „loses Mundwerk": „Se konn enfach de Mule nich haollen!" Laut erzählend und schimpfend schleppte sie sich hinter Adam her. Beide stützten sich auf große Wanderstöcke, sie sahen wegen ihrer ganzen Aufmachung furchterregend aus. Alles, was sie an Kleidung besaßen, hatten sie übereinander angezogen. Eva hatte schätzungsweise acht bis zehn Kleider oder Röcke an. Adams gesamte Bekleidung war ebenfalls vielfältig, daher unbestimmbar. Jeder trug über seiner Gesamtkleidung einen langen Droschkenkutschermantel, unter dessen langem Kragen eine kurze Pellerine festgeknüpft war. Bei Regenwetter tropfte das Wasser an den Kanten der Pellerine sofort ab, und somit war die übrige Kleidung vor großer Nässe geschützt. Auf dem Kopf hatten sie jeder drei bis vier Hüte aufgesetzt, so waren sie gegen jedes Wetter geschützt. Die große Anzahl der Kleidung ist dabei sicherlich zufällig entstanden. Wenn jemand ein Kleidungsstück entbehren konnte und damit ein gutes Werk tun wollte, schenkte es den beiden. „Adam und Eva" wußten sich in so einem Fall zu helfen, sie zogen dann einfach das neu erstandene Stück über die vorhandene Garnitur. Ein Umfallen war fast nicht möglich, denn Eva glich in ihren Formen eher einer rollenden Tonne, soviel Sachen trug sie am Leib. Lebensmittel, in großen Beuteln verstaut, und Ersatzschuhe trugen sie an Bindfäden zusammengebunden auf den Schultern. In dieser Aufmachung täglich durch die Lande ziehend, mußten sie Aufsehen erregen. Kinder, auch Jugendliche zogen mit großem Abstand gröhlend hinter ihnen her. Eva drohte mit dem Knüppel, woran die Jugendlichen ihren besonderen Spaß hatten. Wenn die beiden aber ihre Ruhe hatten, waren es friedliche Leute, die niemals zu irgendeiner Klage Anlaß gaben. Im Gegenteil: Das Paar war sehr religiös. Während sie durch Wald und Flur gingen, betete „Eva" oft den Rosenkranz laut vor, worauf „Adam" dann antwortete. Wortkarg wie er nun einmal war, antwortete er nie mit dem Satz: „Bitte für uns!", sondern sagte nur: „Runds!" Auch abends, bevor sie einschliefen, beteten beide laut und deutlich mindestens eine halbe Stunde lang und waren somit ein Vorbild für alle übrigen Hausbewohner, wenn sie eine Unterkunft erhalten hatten.

Damit aber nicht immer so eine „Tucht Blagen" – Zitat von „Adam" – hinter den beiden her war, mieden sie die Hauptstraßen, gingen am liebsten über Feldwege oder einfach querfeldein durch die Weiden. Wenn eben möglich, mieden sie die Ortschaften oder zogen nur dann durch eine Stadt oder ein Dorf, wenn sich die Kinder in der Schule aufhielten. Das allerdings war nicht immer möglich, und schon waren die Jugendlichen mit ihrem „Begleitschutz" zur Stelle. „Adam" aber wetterte des öfteren, wenn es ihm zu bunt wurde: „Ji Düebelsblagen, ik will ju höelpen, met den Bengel wat vöe de Mäese, ik sin de Schniedermäester von de Wolbiäke Straote!"

Die beiden gingen immer die gleiche Runde. Sie kamen von Ostenfelde nach Westkirchen und zogen weiter in Richtung Freckenhorst. In Westkirchen war das Haus des Josef Strömer eine von vielen Stationen, in Freckenhorst in der Bauerschaft Flintrup waren es die Höfe Halbuer und Siemann. Sicher gab es noch viele weitere Stationen für die beiden, die aber nicht bekannt sind. Über Hoetmar an der Buddenbaum-Kapelle vorbei führte der Weg dann nach Everswinkel. Hier hatten die beiden zwei verschiedene Wanderstrecken. Die große Schleife ging an der Angel entlang durch die Bauerschaft Schuter."

Klara Vornholt-Buttermann, Schuter 5, kannte „Adam und Eva“ noch aus ihrer Jugendzeit. In etwa einem Kilometer Entfernung von ihrem Elternhaus – Hof Wickern in Milte in der Bauerschaft Hörste Nr. 25 – stand in ihrem Waldgebiet eine alte Hütte mit einem Wagenschuppen. Jedes Jahr in der Heuerntezeit in den Monaten Mai bis Juni und August bis September quartierten die zwei sich über einen längeren Zeitraum hier

Eine Sommerresidenz für Adam und Eva

ein. In einer Ecke der Hütte war in all den Jahren auf einem großen Heuhaufen ein großes „Nest“ für das sonderliche Paar entstanden. Für „Adam und Eva“ muß es ein richtiges Paradies gewesen sein, denn niemand störte sie hier, und es gab auch weit und breit kein Gehöft. Eine Weidepumpe lieferte genügend Trinkwasser, und für die übrige Verpflegung hatten beide vorgesorgt. Wenn sie diese Station erreicht hatten, wollten sie mit keinem Menschen etwas zu tun haben. Interessanterweise haben die Anwohner vom Hof die beiden niemals ankommen sehen. Wenn sie in ihrem beschaulichen Dasein zu sehr gestört wurden oder die Verpflegung zur Neige ging, zogen die beiden in Richtung Telgte weiter. Meine Mutter Katharina Stumpe, geb. Hagemann aus Neuwarendorf, wußte über „Adam und Eva“ viel zu erzählen und berichtete, daß die beiden sehr oft den alten Münsterweg von Telgte über Einen nach Warendorf gegangen seien.

Aber auch in Everswinkel gab es in der Bauerschaft Schuter am Hof Wiesmann eine solche Holzhütte. Die beiden hatten also auch feste Quartiere, wo sie alleine waren. Wenn das nicht möglich war, schliefen sie für eine Nacht im Stall oder auf der Tenne des Bauern.

Bei „Adam und Eva“ wußte man nie genau, ob ihre Schimpferei Spaß oder Ernst war. Denn in Schuter wurden beide beobachtet, wie sie sich gegenseitig in die Angel werfen wollten. Vielleicht „juckte beiden auch nur mal das Fell“. Ein weiterer allgemeiner Übernachtungsort für Landfahrer oder Tippeljöhner war der Wald an der Straßenkreuzung Everswinkel-Sendenhorst-Alverskirchen. Hier führte der Weg für „Adam und Eva“ dann weiter zur Bauerschaft Evener zum Hof Achtermann und zum Hof Richter.Wie schon erwähnt, sahen die beiden mit ihren großen Wanderstöcken ziemlich furchterregend aus. Diesen Eindruck müssen sie aber auch auf die Tierwelt gemacht haben. Als in Evener eine Kuhherde umgetrieben werden sollte, aber „Adam und Eva“ plötzlich aus einer Hecke kamen, wurden die Kühe wild und liefen weg. Ähnlich erging es Änne Hülsmann geb. Gravenkötter, als sie mit Pferd und Wagen Richtung Hoetmar unterwegs war. Plötzlich kamen die beiden „Gestalten“ aus einem Seitenweg. Das Pferd scheute, ließ sich nur mit Mühe und Not beruhigen. In Alverskirchen waren weitere Übernachtungsorte: Brockmanns Scheune oder in der Bauerschaft Püning auf dem Hof Niehues. Da der Bauer „Eva“ schon von weitem schnattern hörte, bekam der Knecht jedesmal den Auftrag, drei Bund Stroh mehr vom Balken der Tenne zu werfen, damit die beiden dann im Stroh übernachten konnten. Wenn man so will, dann hatten sie überall, wo sie einmal

Bild (6)

gewesen waren, ein verbürgtes Gastrecht. Ein Abendessen gab es überall dazu, und beide waren sehr zufrieden mit dem, was ihnen auf die Tenne oder auf die Hille gebracht wurde. Ein Topf „Bambeer" – eine Art Brotsuppe – oder Pfannkuchen reichten schon zur vollen Zufriedenheit, aber auch Speckschwarten waren von beiden sehr begehrt. Wenn „Adam und Eva" von Hoetmar kamen, also die kleine Schleife gingen, übernachteten sie in Wieningen Nr. 14 auf dem Hof Hüttmann-Bettmann. Am anderen Tag gingen sie dann weiter, entweder zu Deiters, Rowald, Freitag oder zu Karrengarn. Wenn sie dann bei Karrengarn im Holzschuppen oder auf der Tenne am warmen „Kohpott" lagen und die Kinder „verstecken spielten", machten beide gerne mit. Daran sieht man, daß beide im Grunde genommen sehr kinderlieb waren. „Wir haben uns als Kinder immer mit Adam und Eva gut verstanden", meinte Änne Hülsmann-Gravenkötter seinerzeit in einem Gespräch. Wenn jemand viel erzählen konnte aus dieser Zeit, so war das Paul Spitthöver in der Bauerschaft Schuter. „Wir sahen und hörten schon morgens früh, wenn Adam und Eva zu uns kamen. Für etwa einen Kilometer Fußweg vergingen immerhin sechs bis sieben Stunden. Bei gutem Wetter legten sie sich zwischendurch in einen Graben. Ankunft war grundsätzlich am Abend gegen 17:00 Uhr, als Unterkunft diente hier der Kuhstall mit einigen Bunden Stroh. Ein großer Pott mit Knabbeln, dazu viel Kaffee, der mit Zichorie verbessert wurde, war dann für beide fällig. Am Abend gab es dann noch ein derbes Abendessen, wobei der restliche Pfannkuchen für die nächsten Tage aufbewahrt wurde. „Ein Stück trockene Mettwurst war eine große Freude und galt als stille Reserve. Mit Speckschwarten hielten „Adam" seine Stiefel und „Eva" ihre Latschen geschmeidig. Daß man Wasser auch zum Waschen benutzte, war für beide ein scheußlicher Gedanke. Äußerst selten wurde am Morgen das Gesicht mit einigen Wassertropfen benetzt. Das mußte auch dann ausreichen. Gegen 9:00 Uhr ging es weiter in Richtung Thiemann-Deipenwisch und in die Bauerschaft Versmar. Bei Schopmann kümmerte sich die Oma um die zwei, bevor sie sich ins „Strohnest" legten. Ebenfalls waren die beiden auch bei Jannemann alte Stammgäste.

Wenn sie unterwegs von Leuten angesehen wurden, reagierte Eva mit den Worten: „Kiek vöe di!" Grundsätzlich sprachen beide nur plattdeutsch miteinander. Adam und Eva konnten sehr schnell beleidigt sein. Wenn ein Hausbewohner auch nur eine abfällige Bemerkung über sie machte, machten sie in der nächsten Zeit einen großen Bogen um das Haus. Das war dann vielen Leuten, besonders den älteren Hausbewohnern, gar nicht angenehm. Damals gab es weder Radio noch Fernseher. Darum waren die beiden auch so gerne gesehene Gäste, denn über alles, was sich so im Kreise Warendorf ereignete, konnten sie hervorragend berichten. So waren sie eine gute „Nachrichtenzentrale", die verstummte natürlich, wenn sie ausblieben. Von der Bauerschaft Versmar ging es in Richtung Telgte zu Elpermann oder Stübbe in der Bauerschaft Böckenhagen.

Mit zunehmendem Alter wurden Adam und Eva immer unbeweglicher. War Adam schon seit seiner Jugendzeit durch einen Sturz aus einem Apfelbaum gehbehindert, so stellten sich im letzten Jahrzehnt seines Lebens beschwerliche Alterserscheinungen ein. Eva wurde immer runder, sie hatte mit ihrem großen Übergewicht schwer zu kämpfen. Die Feuchtigkeit des münsterländischen Klimas saß beiden ebenfalls tief in den Knochen, denn einen geheizten Raum kannten sie nicht. Das ständige Übernachten in zugigen Scheunen führte zu Rheumaerkrankungen. So war es nicht verwunderlich, daß sich, wenn beide am Boden lagen, beim Aufstehen große Komplikationen ergaben. Auf der Tenne legten sich beide so hin, daß sie sich am Kuhtrog wieder hochziehen konnten. Draußen in der freien Natur aber lagen sie später nur noch in oder an Hecken, um an kleinen Bäumen oder an den Ästen beim Aufstehen einen festen Halt zu finden. Somit ist es auch erklärlich, daß es zu spaßigen und heiklen Situationen kam. Josefa Künne, geb. 6. Dezember 1907, berichtet aus der Zeit um 1925:

„Es war ein Sonntagmorgen, als sich die Hausgehilfin Josefa mit dem Fahrrad vom Kirchenbesuch auf dem Rückweg in die Bauerschaft Versmar befand. Kurz vor der Hofeinfahrt Biedendieck hörte sie aus Richtung Alverskirchen in der Ferne jemanden rufen: „Hee, hee, hee!“ Als sie sich dem Hilferufenden näherte, bot sich ihr ein unbeschreibliches, urkomisches Bild. Da lagen

Die pummelige Eva in mißlicher Lage

doch Adam und Eva vor einer Hecke. Da sie beide keinen festen Halt finden konnten, kamen sie einfach nicht mehr hoch. Eigentlich war es eine traurige, gleichzeitig aber auch eine ulkige Situation, vergleichbar mit zwei Schildkröten, die auf dem Buckel liegen, aber unfähig sind, sich wieder auf die Beine zu stellen. „Kann ick ju hölpen?“ fragte Josefa, als sie die Wallhecke erreicht hatte. Adam antwortete: „Lüed, wenn Du so guet sin wuß, dann hölp mi up de Beene, alleene gaiht dat eenfach nich me!“ Nachdem sich Adam mit Josefas Unterstützung hochgekrabbelt hatte, hob man mit vereinten Kräften auch die gute Eva wieder auf die Beine. Da kam die Bemerkung: „Ha, wat was datt en Stück Arbeit, aower wi müet neigstens biärter uppassen!“ Mit großen Dankesworten verabschiedeten sie sich von Josefa und zogen gemächlichen Schrittes Richtung Telgte von dannen.“ Für Josefa blieb diese Begegnung in unvergeßlicher Erinnerung.

Adam und Eva nördlich der Ems

E. St.1987

Um ein noch genaueres Bild über die Lebensweise von Adam und Eva zu erhalten, soll nach dem Bericht über die südliche Reiseroute – von Ostenfelde über Westkirchen, Freckenhorst, Everswinkel bis nach Telgte – nun auch die nördliche Wanderstrecke der beiden beschrieben werden.

Von Telgte aus zogen Adam und Eva über Westbevern oder Ostbevern den „alten Weg bis nach Greven“ durch die Bauerschaft Schultenhook. Es ist unmöglich, alle Übernachtungsorte aufzuzählen. Deshalb sollen hier nur die Höfe Anton Heitmann, Bernhard Reismann und Bernhard Alfers genannt werden.

Änne Sandmann aus Westbevern, Wiewelhook 17, weiß zu berichten, daß ihre Mutter (1910) auf einer Weide mit der Sense gerade Gras schnitt, als Adam und Eva vorbeizogen und sich für längere Zeit in den Graben legten. Man muß bedenken, daß es in dieser Zeit nur wenige Autos gab und es durchaus üblich war, daß wandernde Leute im Straßengraben stundenlang Ruhepausen einlegten. Eva konnte ja bekanntlich nie den Mund halten. Sie „schnatterte“ in einer Tour und drohte auch jetzt Adam mit den Worten: „Du sass Di äs wünnern, wenn du

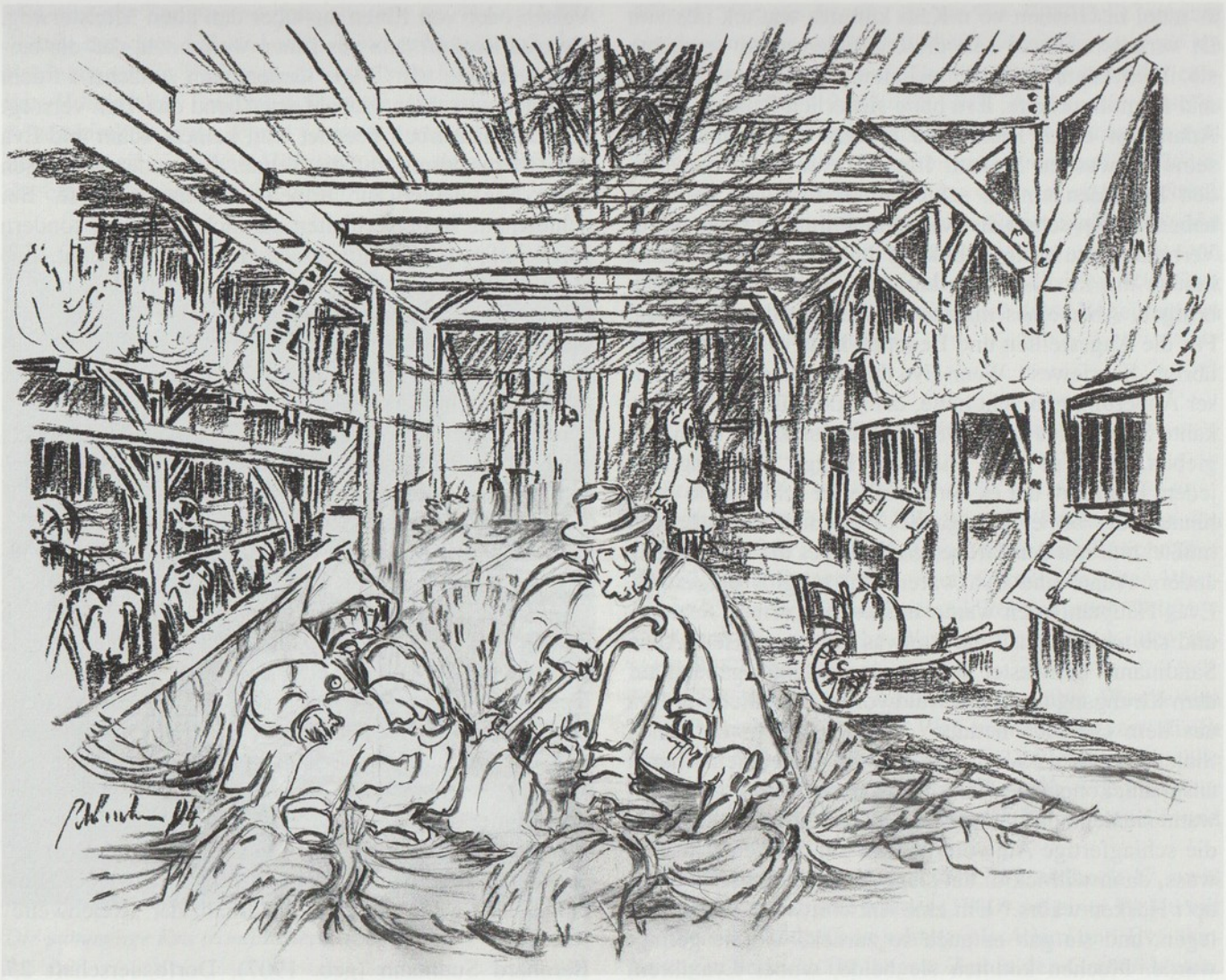
Bild (8)

äs maol in Greiben vö'n Kadi kümms, wat ick alls von Di vertellen kann." Mit diesen Redensarten versuchte sie, ihren Adam „kaduck" zu halten, wie sie es selbst einmal formuliert hatte. Eva hatte sicherlich keinen Grund, Adam vor einen Richter zu bringen. Sie kannte aber seine schwachen Stellen. Irgendwie mußte Adam mit den Behörden einmal schlechte Erfahrungen gemacht haben. Allein schon die Andeutung, ihn mit Beamten in Verbindung zu bringen, brachte ihn auf die Palme. Sonst konnte ihn in seiner Wortkargheit nichts aus der Ruhe bringen. Aber eines machte ihn nervös: die Behörden. Für die Angestellten und Beamten hatte er nur ein Wort übrig: „Schriewes". Wenn Eva ihn mal wiederum zu dieser Äußerung gebracht hatte, dann kam für ihn der markante Satz: „Met Schriewes sall man sick ärst dann affgieben, wenn se up'n Kiärkhoff lieggt." Das sagte er jedem knallhart, der es hören sollte. Er schleuderte es so hinaus, als ob er die ganze Welt darüber aufklären müßte. Nur mit der Kirche, da hielten es die beiden ganz anders. Adam und Eva waren sehr religiös eingestellt. Evas Hauptanliegen waren immer die „armen Seelen", und sie meinte, auch dafür etwas tun zu müssen. Änne Sandmanns Schwester kam an einem Samstagabend auf dem Kirchgang an einem Wald vorbei. Plötzlich rief Eva aus dem Gebüsch heraus: „Vergiät nich fö de armen Siälen to biäten!" Wenn man Eva direkt zu einem Thema ansprach, konnte sie sehr knurrig werden. Auf die Frage, wann sie denn das letzte Mal im Dom gewesen sei, kam die schlagfertige Antwort: „Wenn Du dat genau wieten wuss, dann will ick di dat siäggen: äs du dat leste Maol up't Hüsken wäörs." Um eine Antwort war Eva nie verlegen, und sie gab es auch so zurück, wie sie gefragt wurde. Fluchen konnten sie beide, wobei Eva ihrem Adam haushoch überlegen war. Manch braver Kesselflicker hätte sein Schimpfwörterlexikon um ein Vielfaches an „urigen Kraftausdrücken" erweitern können.

Es gab zwei Möglichkeiten, in Richtung Warendorf zu gehen. Entweder von Milte aus durch die Bauerschaft Velsen oder von Einen aus über den alten Münsterweg. Gertrud Reckermann aus Einen weiß noch, daß die beiden, wenn sie von Telgte kamen, sich zunächst an dem Brunnen ausruhten. Sobald am Abend das Vieh versorgt und die Hausarbeit beendet war, kamen Adam und Eva zur Übernachtung auf die Tenne. Am anderen Morgen zogen sie weiter zur Kapelle Schulze Osthoff. Bei schlechtem Wetter erhielten sie nicht draußen, sondern im Schafstall ihr Mittagessen. Es ist ja bekannt, daß Adam und Eva auf dem Kopf vier bis fünf Hüte trugen. Alfons Schulze Osthoff (geb. 1903) wußte von einer besonderen Kuriosität zu berichten: Wenn es stark regnete, hatte Eva einen genialen Trick, um sich vor dem Wetter zu schützen. Sie stülpte sich einen mitgeführten Jauchetrichter aus Blech mit dem Auslaufstück nach oben über den Kopf. So stellte sie wirklich eine Einmaligkeit in der Modelandschaft dar.

Paul Stockmann (geb. 1906), in Einen, Bartholomäus 2, hatte in seinen Jugendjahren mit dem Paar ein unvergeßliches Erlebnis. Paul war auf dem Kamp bei der Kartoffelsuche, als Adam und Eva vorbeigingen. Wie üblich wurden die zwei von den Dorfkindern geärgert. Beide drohten mit ihren Stöcken. Da meinte Paul, in dieses Getümmel eingreifen zu müssen. Er warf nach Adam eine dicke Kartoffel und erzielte dabei einen Volltreffer. Auf das fürchterliche Donnerwetter, das Eva nun von sich gab, reagierte Adam – ganz anders als erwartet – mit der Bemerkung: „Wiew, holt Muul, friät laiwe de Kartuffel!" So schnell wie die Stimmung im Dorf auf dem Höhepunkt war, so schnell war auch wieder Ruhe eingekehrt, wenn die zwei außerhalb der „Reichweite" waren.

Bernhard Sudmann (geb. 1907), Dorfbauerschaft 25, weiß von seinem Vater Heinrich, daß es mal zu einer solchen Begebenheit bei ihnen zu Hause kam. Es hatte lange Zeit schlechtes Wetter geherrscht. Adam und Eva lagen am Tage am Wall und nachts im Kälberstall. Als sich nach Tagen das Wetter besserte und die beiden morgens immer noch im Stall lagen, sagte Vater Sudmann



Auf der Tenne im Stroh vor dem Futtertrog

Bild (10)

bei ihrem Anblick etwas überrascht: „Wat, sind ji beiden ümmer noch hier?“ Darauf kam etwas verdattert von Eva die Antwort: „Nee, wi sind jüst sowiet, dat wi gaoht.“ Als die zwei weit genug vom Hof entfernt waren, begann Eva zu spektakeln: „Fast hän ji den Hiemel ju verdaint, ower nu niemt wi denn Huessiängen met.“ Jahrelang zogen die beiden bei Sudmanns vorbei. Eines Tages aber ging über Einen ein schweres Gewitter nieder. Adam und Eva waren gerade in Höhe des Hofes Sudmann, es blieb ihnen nichts anderes übrig, als dort Schutz zu suchen. Von diesem Tag an kehrten sie bei ihrem Rundgang wieder hier ein, und der „Haussegen“ hing wieder gerade.

Eugenie Haunhorst aus Warendorf, Dr.-Leve-Straße 32, erinnert sich, daß die beiden entweder von Milte her über die Emsbrücke oder von Einen aus über den alten Münsterweg in die Stadt zum Marktplatz kamen. Im Jahre 1904 waren Adam und Eva zum ersten Mal in Warendorf. Grundsätzlich zogen die beiden nur morgens durch die Stadt, um den Kindern zu entgehen. Das Paar wirkte auf die Kinder wie ein Magnet. Ihr Anblick war zugleich einzigartig und erschütternd, weil sie ihr ganzes Hab und Gut auf dem Leib trugen, sie waren in ihrer Erscheinung von einer Einmaligkeit, die die Kinder zum Spott reizen mußte. Selbst in der Schulzeit verbreitete sich die Nachricht, daß Adam und Eva in der Stadt seien, wie ein Lauffeuer in allen Klassen. In der 10:00-Uhr-Pause wurden sie gesucht und gefunden. Auf dem Sokkel des Löwendenkmals, das damals auf dem Marktplatz stand, war ihre erste Ruhepause. Es dauerte nicht lange, bis traditionsgemäß eine Marktplatzanwohnerin mit der Schnapspulle kam, den beiden dann einen Schnaps gab.

In den Jugendjahren soll Eva ein sehr hübsches Mädchen gewesen sein. Aber durch die langen Wanderjahre auf der Landstraße hatte ihr Gesicht immer mehr Falten und Runzeln bekommen. Beide kamen auch nur dann mit Wasser in Berührung, wenn es regnete. Waschen mit Wasser und Seife war für die zwei ein fürchterlicher Gedanke. Evas Falten im Gesicht waren voller Schweiß und Staub. Durch die vielen Hutkrempen wurde ihr Gesicht ein wenig überschattet. Und man hat sie nie lächeln sehen. Ein Lächeln von ihr war einfach undenkbar. Wenn Adam mal Kinder freundlich zulächelte, holte Eva ihn schnell wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Eva hatte eine hohe „Schnebbelstimme“, Adam dagegen eine sehr tiefe und rauhe Stimme. Wenn beide gleichzeitig „spektakelten“, hörte sich das wie ein krächzendes Konzert an. Oft versuchten die Kinder nach dem Schulunterricht die zwei aufzustöbern. Ihre Marschroute war allgemein bekannt. Im Kolonialwarengeschäft Hülsmann bekam Eva eine Apfelsine aber Adam eine Zigarre. Draußen auf der Straße begann die große Tauschaktion. Adam bekam die Apfelsine und Eva die Zigarre. Bei der Verteilung der Ware wußten das natürlich auch die Geschäftsleute. Sie aber ließen Adam und Eva den Spaß mit der heimlichen Tauschaktion. Vom Marktsträßchen aus zogen die beiden dann in Richtung Oststraße. Auf den Treppenstufen der Schnell'schen Buchhandlung oder vier Häuser weiter bei Wulff mußte die nächste Ruhepause eingelegt werden. Danach ging es mit großer Kinderbegleitung „Gezeter und Geschimpfe“ zum Osttor und dann in Richtung Vohren nach Beelen.

Bernhard Sievert, geb. 1908, aus Velsen 42 kannte noch den Wanderweg der beiden durch Velsen. Von Milte aus von Wallmeyer-Droste kommend. übernachteten sie bei Sievert und legten sich auf bereitgelegtes Stroh im Schweinegang des Schweinehauses. Am Abend brachten die Kinder ihnen Gemüse, Milch sowie den schon ersehnten Pfannkuchen in den Stall.

Wenn Adam und Eva gefragt wurden, wo sie sich kennengelernt hätten, gab Eva die Antwort: „Dat is mien Schniedermester von wiet üöwer de Stiege.“ Adam war auch 1896 in Münster als Schneider beschäftigt gewesen. In dieser Zeit muß es wohl zwischen den beiden „gefunkt“ haben. Morgens um 9:00 Uhr zogen die zwei Richtung Kortenbreer-Sandschulte weiter nach Warendorf. Beim Abschied hatte Eva jedes Mal den gleichen Spruch parat: „Bliewt gesund und munter, wäet nich

krank, und bliewt an'd Liäben." Wenn es eben möglich war, ließ man die Stadt rechts liegen, um von den Jugendlichen nicht zu stark belästigt zu werden. Der Weg führte dann durch die „Lange Wieske" am Wiesenhof vorbei, heute auf der Höhe des St.-Josefs-Hospitals, vom Hof Everwand aus zur „Herrlichkeit", weiter bis zur Afhüppenkapelle, danach den Hauptweg entlang in Richtung Vohren.

Heinrich Greshake in Vohren 94 wußte zu berichten, daß Adam und Eva bei guter Wetterlage in Vohren ihren Waschtag hielten. Vom Hof etwa 400 Meter entfernt in Serries Kämpken war im Holzbach ein tiefer Kolk, der auch zur heißen Sommerzeit genügend Wasser hielt. Wenn dann in der Mittagszeit helle Wäsche auf den Haselnußsträuchern hing und weit ins Land leuchtete, sagte Vater Greßhake: „Kiek, do häng de Wöeschke, de beiden häft Waschdag." Das konnte Wäsche aller Art sein, aber „de Büxe met denn lossen Giebel" war immer dabei. Sobald am Abend die Sonne im Westen unterging, verschwand auch die Wäsche von den Sträuchern.

Tante Änne Havelt (geb. 1903) aus Beelen, Hörster 32, erinnerte sich gern an die damalige Zeit: „Von Pomberg-Blienert kamen die beiden zu uns, wo es neben Knabbeln auch noch für Eva ein „Prümken", den guten alten Hanewacker, gab. Prümen oder ein Zigarre rauchen, das war Evas Sternstunde. Dann war sie in ihrem Element. Bei Kindtaufen, Verlobungen und Hochzeiten wußten sie zu jubeln, bei Beerdigungen zu klagen, ganz wie es die Situation ergab, Adam und Eva stellten sich sofort darauf ein. Wenn die zwei durch Beelen zogen, wurde es wie überall mobil im Dorf. Die Fenster öffneten sich, die Kinder versammelten sich auf den Straßen, auch die Hunde wurden regelrecht unruhig. Es wurde eben lebendiger im ganzen Dorf als zur üblichen Alltagszeit.

Von Beelen führte die Reiseroute an Ostenfelde vorbei nach Westkirchen. Hier ist zu berichten, daß Eva bis zu ihrer Hochzeit 1897 als Dienstmädchen in Westkirchen in der Wirtschaft Robert und in der dortigen Kaplanei tätig war. Adam, in Herzebrock als drittes von fünf Kindern geboren, arbeitete als Schneider von 1890 bis 1895 bei Meister Brandhove in Telgte. Das erklärt auch die spätere gleichmäßige Runde der beiden durch den Kreis Warendorf. Beide kannten sich in den Dörfern und Bauerschaften aus ihrer früheren Tätigkeit gut aus. Bekanntlich endete das Wanderleben dieses originellen Paares im Telgter Krankenhaus, für Adam 1928, für Eva 1930.

Wie sagte doch so treffend Paul Stockmann aus Einen: „Wind und Wiär häbt de beiden nix utmaket, ower dat Upstallen, dat häbt se nich verdriägen konnt."

In Telgte waren die „Winterquartiere" von Adam und Eva. Wir wissen, daß sie sich hier ab und zu für etwa zwei Wochen aufhielten. So ist es vielleicht kein Zufall, daß Adam im Winter 1928 auf dem Hofe Eßmann im Berdel schwer erkrankte. Als man ihn mit Pferd und Wagen ins Krankenhaus bringen wollte, hatte er sich zunächst mit Händen und Füßen dagegen gewehrt. Der Arzt, Dr. Koch, und der damalige Propst Schrull hatten dann aber dafür gesorgt, daß beide zusammen ins Krankenhaus kamen. Nur, jetzt gab es ein neues Problem. Die Schwestern mußten Adam zunächst einmal reinigen, und somit machte er zum ersten Mal die Bekanntschaft mit einer Badewanne. Dieses Bad muß für alle eine wahre Prozedur gewesen sein. Und danach noch in einem richtigen Bett zu liegen machte Adam noch wütender. Trotz fürsorglicher Behandlung hat Adam den Winter nicht mehr überlebt und starb am 29. März 1928 an einer Lungenentzündung. Eva begleitete ihn im Kutschwagen, der von den Schwestern besorgt worden war, zum Telgter Friedhof, um für immer von ihrem Reisegefährten Abschied zu nehmen. Als es aber wieder Frühling wurde, wollte Eva unbedingt wieder auf Wanderschaft gehen. Es war nur schwer möglich, sie davon abzuhalten. Zwei Jahre hat Eva dann noch im Telgter Krankenhaus gelebt, bevor sie am 15. April 1930 starb und ebenfalls auf dem Telgter Friedhof beigesetzt wurde.

Es hat viele Wanderer gegeben, wie zum Beispiel den Besenbinder Heinrich, der zum Schluß nur einen

Bild (12)

Wunsch hatte: „Wenn ihr mir einen Stein aufs Grab setzen wollt, dann schreibt darauf: Hier liegt der Besenbinder Heinerich, sein Leben, das war weinerich! Da gab es auch eine „Supmarie“ (Saufmarie), die mit Bollerwagen und Hunden durch die Gegend zog, dabei mindestens zwei Männer als Begleitung hatte. Oder, da war der Mann mit Pferd und Karre, dazu als Attraktion einen großen Tanzbären, der nach Trommelschlag für ein paar Groschen ein Tänzchen aufführte. Doch, ein Ehepaar auf großer Wanderschaft gab es nur einmal in dieser Gegend, das waren Adam und Eva.

Am Dienstag, 28. Mai 1991, ist in Sassenberg das von Kurt Broeker aus Warendorf geschaffene und von der Firma Stockmeyer aus Füchtorf finanzierte Bronzedenkmal „Adam und Eva“ enthüllt worden. In den Berichterstattungen in den Zeitungen in den Jahren 1986 bis 1987 wurde darauf hingewiesen, daß aus Zeitgründen nicht alle Orte der langjährigen Wanderschaft aufgeführt werden konnten. Nachdem nun aber das Denkmal der Öffentlichkeit übergeben ist, soll nunmehr der Wanderweg (soweit bekannt) durch das Stadtgebiet und die Bauerschaften Sassenbergs beschrieben werden.

Angeline Webel aus Sassenberg, Schürenstraße 38, geboren im Jahre 1916, erinnert sich noch gut daran, daß in den 20er Jahren die Kutschwagen- und Pferdefuhrwerksleute, die aus Richtung Warendorf kamen, schon Stunden vorher die Stadtbewohner informierten: „Adam und Eva sind unterwegs und kommen heute nach Sassenberg!“ Augenblicklich begann es in der Stadt unruhig zu werden. Die Kinder liefen durch die Straßen, die Erwachsenen schauten zum Fenster heraus, sogar die Hunde begannen zu bellen. Man kann sich das heute nicht mehr recht vorstellen, aber damals kam Lebendigkeit in die Stadt, wenn die beiden „Tippeljöhner“ durchzogen. Schon weit vor der Stadt empfingen die Kinder und Jugendlichen lauthals, aber in gebührendem Abstand die beiden Wanderer. Eva schnatterte dann mit ihrer Schnebbelstimme drauflos, und wie ein wilder Hühnerhaufen umkreisten die Kinder das seltsame, sich langsam bewegende Paar. Es muß um 1924 gewesen sein, als Angeline das Pech hatte, einmal den „Sicherheitsabstand“ nicht voll einzuhalten und Adam zu nahe kam. Der ansonsten friedliche Mann hielt sich mal wieder mit einem langen Stock die Plagegeister vom Leibe, indem er den Stock kreisen ließ. Bei solch einem Rundumschlag traf er dann Angeline am Bein. Der Hieb muß ziemlich schmerzhaft gewesen sein, denn sie dachte noch lange, sehr ungern an diesen Tag zurück. Zuhause aber sagte daraufhin die Mutter zur Tochter den markanten Satz: „Ick häeft jäe ümmer seggt, ji Blagen söllt ächter de beiden auk weg bliewen – well nich häören kan, mott föehlen!“ Spätestens von diesem Tage an wußte auch Angeline, wie weit man von den beiden Abstand halten mußte. Der Stock war weitaus länger, als mancher schätzte. Im Stallgebäude der Familie Stumpe-Lackamp, Schürenstraße 27, war die Übernachtungsstelle. Am anderen Morgen, als die Kinder die Schulbank drückten, zogen die zwei Richtung Amkenbrock von dannen.

Heinrich Offer (geb. 1907) aus Dackmar Nr. 22 weiß zu berichten, daß Adam und Eva bei seinem Onkel Theodor Hemkemeier, Dackmar 19, besonders gern übernachteten. Zuerst wollten sie partout auf der Hille über dem warmen Pferdestall schlafen. Da aber wie üblich nur eine Leiter zur Hille führte, war die Unfallgefahr für die steifen Leutchen zu groß, denn Adams Beine standen, hervorgerufen durch einen Unfall, auseinander wie ein Sägebock. Auch hatte man Bedenken, sollte Eva sich mal wieder eine Zigarre anstecken, daß Haus und Hof in Brand geraten könnten. So hatte man eine bessere Idee und führte die beiden zum Backs am Backofen. Das war für beide Seiten die beste Lösung, denn am alten Steinbackofen war es warm und trocken, hier konnte Eva dann auch qualmen, daß der Schornstein nur so rauchte.

Opa Bernhard Krüllmann (geb. 1896), einst wohnhaft Dackmar 27, kann sich auf die Begegnung mit Adam und Eva im Jahre 1903 noch gut besinnen. „Wir gingen

damals mit drei Schulkindern zur Greffener Schule. Es war im Sommer, als wir auf dem Rückweg im Schatten einer Hecke in der Düebels Heide plötzlich die zwei vor uns sahen. Wir waren so erschrocken, daß wir nicht wagten weiterzugehen. Als wir uns immer noch nicht trauten, begannen sie zu betteln, ja zu flehen, Ji brukt kiene Angst hebben, gaoht ruhig vöebi! Wir müssen wohl nichts Gutes zurückgerufen haben, denn kaum waren wir vorbei, schnatterte Eva auch schon los: Dat Janagelvolk von Blagen, nix äss Iärger häet man met ju, makt blos dat ji wiederkuemt! Als Übernachtungsorte in Dackmar galten auch die Familien Luchtefeld-Schmedt und Schröder. Damals, 1903, sahen die beiden durch ihre gewaltige Kleideraufmachung schon genauso aus, wie ich sie 1922 das letzte Mal in Westbevern bei Bauer Richter am Straßenrand liegen sah."

Adam und Eva bleiben der Nachwelt erhalten (1925)

Das neue Denkmal in Sassenberg fand Opa Bernhard Krüllmann sehr gut und lachte dabei etwas verschmitzt: „Man kan doch nix dao giegen häbben, et hätt ues jäe auk nix kost!" Im Alter von 94 Jahren unternahm Bernhard Krüllman noch eine „Sonderfahrt", um das Denkmal zu sehen und meinte anerkennend dazu: „Genauso habe ich die beiden in Erinnerung. Die Darstellung ist sehr gut gelungen." Besonders gefreut hat er sich, als Eva ein paar Blümchen geschenkt bekam und in den Armen hielt oder als zum Schützenfest eine nette Dekoration das Denkmal zierte.

Wilhelm Brokamp (geb. 1913), Dackmar 41, entsann sich noch daran, daß Adam und Eva am Haus vorbei übers Grüne Pättken durch die Kuhstraße zogen. „Es war Frühstückszeit, man konnte die Uhr fast danach stellen, wenn es plötzlich hieß: De beiden sind dewie, man süht se no nich, aower man höert Eva all böelken. Wir als Kinder haben immer nur von weitem zugeschaut, es traute sich von uns auch keiner, mal näher heranzugehen." Die Übernachtungsstelle war bei Amkenbrock-Everwand in der Häckselkammer an der Tenne, bekanntlich auch hier auf einem Heu- oder Strohhaufen. Die Wanderstrecke führte unter anderem über folgende Höfe: Von Lütke Kunstleve nach Große Winkelmann-Vogt, von dort aus nach Busche-Brockamp Richtung Schwermann /Neue Mühle.

Christoph Große Winkelmann, geb. im Juli 1905 in Rheda/Ems, Bauerschaft 8, seit 1933 wohnhaft in Dackmar 39, kannte Adam und Eva noch aus seiner Jugendzeit. Bekanntlich war Adam am 10. Juni 1855 in Herzebrock in der Bauerschaft Pixel geboren. Am 15. Dezember 1869 nahm er, in die Bauerschaft Quenhorn nahe seiner Heimat, eine Stelle als landwirtschaftlicher Gehilfe an und von 1873 bis 1878 finden wir ihn als

ebensolchen in Marienfeld. Um 1880 muß die Zeit seiner Lehre als Schneider gewesen sein. Als Adam dann mit seiner Eva um die Jahrhundertwende auf die Walz ging, zogen sie von Rheda und Gütersloh jeweils über die Wappelbachbrücke Richtung Brocker Mühle in Herzebrock. Im Jahre 1915 hat Christoph Große Winkelmann die zwei in dieser Gegend das letzte Mal gesehen. Das Denkmal im Sassenberger Park sei sehr gut gelungen, meinte er. „Bei den Figuren paßt einfach alles, die gewaltige Kleidergarnitur, die übergehängten Droschkenkutschermäntel mit der festgeknüpften Pellerine, die Vorratsbeutel auf den Schultern, auch die dolle Kopfbedeckung stimmt haargenau, richtig gut getroffen!"
Hedwig Breul, im September 1920 in Telgte geboren, Verth Nr. 4, jetzt wohnhaft in Sassenberg, Lappenbrink 17, weiß zu berichten, daß Adam und Eva zu Hause solange mit Stöcken an die Türen klopften, bis ihnen aufgemacht wurde. Im Sommer legten sie sich grundsätzlich in den Pferdestall, im Winter hatten sie ihr Quartier in der Scheune. „Wenn die zwei aus den Klatenbergen herauskamen, benötigten sie für die rund 700 Meter bis zu uns mindestens zwei Stunden. Als erstes erhielt Adam sein Prümken, etwas Schokolade und Eva ihren Schnaps. Morgens gab es Knabbeln, mittags Durchgemüse und abends den hochgeschätzten Pfannkuchen. Beim Durchwandern der Bauerschaften bliesen die Jugendlichen auf alten Kuhhörnern, so daß die Bauern wußten, jetzt kommen die zwei und beehren uns mit ihrem Besuch."
Ein junger Polizist hatte damals gerade seinen Dienst begonnen und brauchte wohl eine Erfolgsmeldung. Ausgerechnet Adam und Eva schleppte er mit auf die Wache. Als die Kameraden ihm zu dem „tollen" und einmaligen Fang gratulierten, wußte auch er, was die Stunde geschlagen hatte.
Frau Klemann aus Warendorf, Brink 17, geb. Baggemann aus Telgte, Kiebitzpohl, kannte noch die Wanderstrecke vom Rochus Hospital (damals das Krankenhaus -Hülle) über Kempers Kamp und Böckenholt in Richtung übern Esch zur Bauerschaft Limmerhoch. Beim Nachbarn Decker in dem Holzschuppen sah sie die beiden besonders in den letzten Jahren bis 1928 ebenso an der Waldhütte und bei Große Bockhorn.

... un dat wörn nao Tieden

M. L. B. 1970

Et was es een Nomadenpaar,
Wat man „Adam, Eva" hedde,
Un üöwer Land trock Jaohr för Jaohr,
Inne Schüern har sien Bedde.

Wohiär et kamm, kieneen et wuß,
Kieneen kenne Nam' un Stand,
't was üöwerall un nüöns to Hues,
Doch bi aolt und junk bekannt.

Knickebeenig, ewas möhe
Adam schlockere dohiär,
Upen Kopp so drei, veer Hööhe,
Orrer wörn et manks no mähr?

Siene Eva, no kuntanter
Un wat jünger, äs et scheen,
Siem, acht Röcke üöwernanner,
Äs son Tünnken stonn se hen.

Üm den Kopp no wull'ne Dööker,
Keek een rimpelich Gesicht haruut.
Doch wat gaff se sick an't Flööken,
Wenn iähr de Blagen lachren ut!

Eva schwadronee und schenn
So venienig un vökatt,
Adam nam't gelaoten henn,
Üöwerleit de Eva dat.

Annertieden wörn se harmlos,
Wenn se unbehelligt blieben,
Tröcken friähsam iähre Wiäge,
Häwt to Striet kien Anlaot giebn.

Innet Einske anne Iem
Was wuell faaken iähr Quartier,
Doch auk Milte un Iäswinkel
Wuor besocht so hen und wier.

Göngen immer inne Runne
Düör de Kiärspels krüs und quiär,
pünktlick kaim' up Dag un Stunne
Wier an Langels Schlagbaum hiär.

Guedgesinnt wörn iähr de Buern,
Was de Hofrüh' woll nich schier,
Kamm he all bi rächten Tieden
Üm Middüörnern anne Kier.

Wuor et dann es läter aobens,
Blew de Schünendüör doch uopen,
Sieker kaim'n an annern Muon
Beide ut dat Strauh gekruopen.

Kreegen Kaffe bi de Lüe,
Können wiämen sick an't Füer,
Wat se lauhn'n met iähre Trüe
Un nao Wiäken kaimen wier.

Wörn se auk nich gän geseihn,
Owwer dülgelt jedertied,
De konn sick am mersten freihn,
Well se was maol wier quied.

Wuoviell Dage, wuoviell Jaohre
Müegt se so wull wannert sien?
Off et riänge, schnigge, stürme,
Bi Winterkäöll' und Sunnenschien.

Mühsam wannert iähre Wiäges,
Wortlos – wunschlos, äs et scheen,
Bes se eenes Winteraobend
Sünken anne Straote hen.

Kien eegen Berre, eegen Stuobn
Häw up Äern hat düt Patt.
Velicht de Herrgott häw do buobn
No een waamet Plätzken hat.

Ein komisches Paar

Mit einem Gedicht von Bernhard Kieskemper aus Warendorf, Kirchstraße 8, der Adam und Eva noch gekannt hat, soll nun dieser Bericht aus Sassenberg und Umgebung enden. Das Gedicht weist darauf hin, daß Adam und Eva im Grunde genommen nette arme Leute waren, die um die Jahrhundertwende ruhelos durch Stadt und Land zogen, keinen Tisch, kein Bett, keinen Topf, auch keinen Herd ihr eigen nannten, bei Wind und Wetter, bei Regen oder Schnee, ob bei klirrender Kälte, glühender Hitze über verstaubte Straßen, sowie Feldwege einherzogen. Wer denkt auch schon an die vielen nebligen, naßkalten Novembermonate, wenn in den zugigen Scheunen das Rheuma schmerzhaft durch alle Glieder zieht. In den Jugendjahren mag das noch angehen, aber im Alter wird dann jeder Schritt zur großen Qual. Schon das Aufstehen vom harten Tennenboden gelang nur mit großer Mühe. Als einzige Wärmequelle diente der heiße „Kohpott" in der Schweineküche oder die warme Luft von den Kühen und Pferden im Stall. Wenn auch das nicht vorhanden war, blieb als letztes für die Hände nur noch die warme Kaffeekanne. Jahrzehnte trugen sie die gleichen, ungewaschenen Klamotten am Leibe, da konnte das Ungeziefer nicht weit sein. So kam, was kommen mußte, daß sie alle familiären, verwandtschaftlichen, gesellschaftlichen Verbindungen hinter sich ließen, als Sonderlinge galten, von vielen Mitbürgern gemieden,

stets alleingelassen sich von Hof zu Hof bewegten. Ein „Kümpken“ Knabbeln oder ein Stückchen Speck im Restgemüse, das war's, wovon sie lebten. Als besonderen Leckerbissen gab es am Abend noch den Pfannkuchen dazu. Warum die zwei als Ehepaar 30 Jahre auf der Walz blieben, nie den Weg ins bürgerliche Leben zurückfanden, das wird wohl für immer ihr Geheimnis bleiben.

Die Tippeljöhner

B. K. 1991

Ein komisches Paar war hier vor Jahren sehr bekannt
und wurde im Volksmund Adam und Eva genannt.
Diese damals im Kreis Warendorf so urige Gestalten,
bleiben uns für die Zukunft nun in Bronze erhalten.
Diese sind doch Originale und Zeugen aus vergangener Zeit,
als noch viel Armut herrschte und Bitterkeit.
Es waren zwei bettelarme alte Menschen ganz ohne Geld,
damals war doch ein jeder auf sich allein gestellt!
Ihnen blieb nur die Straße, nachts der Graben oder ein Stall,
beurteilt von allen schon damals als ein tragischer Sonderfall!
Sie nahmen ihr schweres Schicksal selbst in die Hand
und quälten sich mühsam von Bauer zu Bauer durchs Land.
Jahrzehntelang mit vielen Kleidern und der gesamten Habe am Leibe,
folgte Adam mit 50 m Abstand der Eva, dem angetrauten Weibe.
Oft betete Eva den Rosenkranz oder schimpfte auf Teufel komm raus.
Wenn man sie ärgerte, spuckte sie Gift und Galle aus!
Daß man diese Originale in Bronze gegossen und unsterblich gemacht,
das haben eine Füchtorfer Firma und Warendorfer Künstler zu Wege gebracht!
Diese „Figuren“ sollen von anspruchslosen und unsozialen Zeiten Zeugnis geben
und von unseren Vorfahren, ihren Ängsten und beschwerlichem Leben.
So mancher wandelt doch bis an sein Ende oft auf seltsamen Wegen,
wie es auch sei – der zufriedene Mensch „marschiert“ immer richtig im Leben.
Ein jeder muß Last und Unruh bis an sein Ende doch selber tragen,
das wollen hier Adam und Eva in Bronze doch jedem Sterblichen auch heute noch sagen.

Bild (18)